Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 8 (1865)
Heft: 25

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 25.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Achter Jahrgang.

Bern. Samstag, den 24. Juni. 1865.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

Shakspeare.

II.

Werfen wir einen kurzen Blick auf sein Leben.

William S. wurde den 23. April 1564 in Stradford am Toon, in der Grafschaft Warwik geboren. Sein Vater, John S., trieb das Gewerbe eines Wollhändlers und Metzgers und mag sich früher in ziemlicher Wohlhabenheit befunden haben, was später, aus Amt und Würden geschlossen, (im Verdacht geheimer Katholik zu sein) nicht mehr der Fall war. Der junge William half seinem Vater, der ihm übrigens eine gute Erziehung angedeihen ließ, beim Schlächterhandwerke, und man erzählt, daß der Knabe jedes Mal, bevor er ein Kalb tödete, eine Rede hielt, überhaupt das ganze Geschäft mit einer gewissen Feierlichkeit verrichtete. Wer wollte da nicht schon im Knaben den tragischen Dichter erkennen, der beim Anblick des Todes im sterbenden Thiere das Opfer etblickt, in sich selbst den Tyrannen, überhaupt im Geringsten poetischen Stoff findet. Einen bleibenden und tiefen Eindruck machte auf den 12jährigen S. das große Hoffest, das der prachtliebende Leicester (sprich Lester) seiner hohen Geliebten, der Königin Elisabeth in Kenilwarth, nahe bei Stratfon, gab, und seine Phantasie erhielt bei den feenhaft erhellten Nächten in den fürstlichen Parks reiche Nahrung.

Begreiflich, daß ein so lebhafter Geist bald in die Fesseln der Liebe geschlagen wurde, und indem er sich im 19. Jahr mit Miß Anna verehelichte, fand er auch Mißgeschick mehr als genug für beide, obschon sie ihm erst eine Tochter, dann ein Zwillingspaar (Judith und Hammet) gebar. S. fand bald, daß er in der Wahl seiner Gattin einen großen Mißgriff gemacht, war aber zu sehr in seiner Sturm- und Drangperiode, als daß er seine Hälfte des dummen Streiches geduldig getragen hätte, sondern ließ sich vielmehr mit seinen Jugendgenossen in verwegene und leichtsinnige Unternehmungen ein, wie z. B. Wilddiebereien in den herrschaftlichen Parks seiner Umgebung; er wurde gefangen, rächte sich aber durch Balladen, in welchen er seine Richter dem allgemeinen Hohn preisgibt (auch später noch in der Figur des Friedensrichter Schaal u. a.) und seine Lage wurde am Ende so bedenklich, daß sich S. zu einem Schritt entschloß, der über sein ganzes Leben entschied, zur Flucht nach London. Dieser Entschluß fiel in das Jahr 1587 und macht Epoche in der dramatischen Literatur. Ueber seine ersten Beschäftigungen in London fehlt Gewißheit; die wahrscheinlichste der mancherlei Lesarten ist die, daß er den reichen Herrn beim Theater die Pferde gehalten und wirklich hießen lange hernach Burschen dieses Geschäftes in London Shakspearsjungen. Sein lebhafter Geist, der sich in zahllosen Witzen kund gab, erregte Aufmerksamkeit unter den ersten Schauspielern jener Zeit und seinen nachherigen Freunden und Kollegen Burbadge und Goodwell hat er seine ersten Erfolge zu verdanken; nicht lange blieb er einfacher Akteur, sein Genius trieb zu Geburten, und nach wenigen Jahren sehen wir W. S. an der Leitung des Blakfreastheater, wo er durchgreifend reformatorisch auftrat und in seinen Dramen finden wir köstliche Scenen, die uns den damaligen rohen, aber doch urkräftigen Zustand des altenglischen Theaters erkennen lassen; so in „Sommernachtstraum", in Hamlet u. a. Daß aber auch das größte Genie genährt, will heißen befruchtet sein will, um wieder befruchten zu können, das hat S. ich möchte sagen instinktsmäßig erkannt, indem er sich als sehr alter Jüngling hinter das Studium der griechischen Sprache und Literatur macht, um an der Quelle zu schöpfen. Unter den Philosophen seiner Zeit war es Michael Montaigne und seine Landsleute Webster und John die ihm als Unterlage dienten, und keck schwang er sich auf nie geahnte Höhen, in nie gekannte Tiefen, so daß Elisabeth und Jakob I. seine Gönner waren und nicht minder das Volk in ihm den gewaltigen Herold erkannte, der eine neue Zeit ankündigte. Aber schon im Jahre 1613 zog sich der gefeierte Dichter in sein Geburtsort, an den stillen Avon zurück ohne jedoch sein Schaffen aufzugeben, und starb an seinem Geburtstage (den 23. April) des Jahres 1616, also in einem Alter von 52 Jahren.

Die Originalität des Dichters gab sich auch in seinem Testamente noch kund; seiner Frau, die übrigens gut versorgt war, vermachte er „das beste Bett, das außer dem besten Bett noch zu finden wäre" seinen drei ersten Freunden vom Theater jedem 30 Schillinge zu einem Ringe.

Von den über ihn kursirenden Anekdoten, (worunter übrigens viel Meidinger) hebe ich nur eine hervor:

Elisabeth wollte einst, da S. als König auf der Bühne war, seine Geistesgegenwart prüfen und sehen, wie viel Zeug zu einem wirklichen König an ihm wäre. Sie ließ deßhalb wie aus Zufall ihren Handschuh vom königlichen Balkon auf die Bühne gerade vor die Füße S. fallen. Dieser, als König Richard, besann sich keinen Augenblick, hob ihn auf, wandte sich an sein Gefolge, und mit den Worten „bevor wir edle Lords, unsere Staatsgeschäfte weiter besprechen, laßt mich diesen Handschuh unserer Base überreichen" — steckt er denselben auf die Spitze einer Lanze eines königlichen Leibgardisten.

Die Leiche Shakspears wurde unter dem Chor der Kirche zu Stratford feierlich beerdigt.

Aber erst im Jahr 1741 wurde S. Hülle in der Westminsterabtei, dem Pantheon Englands, beigesetzt und ein des

großen Dichters würdiges Denkmal aufgestellt, mit dessen eigenen Worten verziert:

„Thürme, die die Kuppeln in den Wolken bergen,
Heil'ge Tempel, der Paläste Pracht,
Der Erdball selbst mit Allem, was da lebt,
Sie schwinden einst, und wie von einem leeren Schaugepränge bleibt
Von allem nicht ein Sonnenstaub zurück."

Zur Arbeitsschule. *)

Hat das Spinnen im Hause in der Gegenwart noch einigen Werth und soll die Arbeitsschule dasselbe berücksichtigen?

(Ein Referat aus der Kreissynode Konolfingen, von Fräulein K. L.)

In frühern Zeiten war man über oben genannte Fragen ganz einig; indem ja schon Königin Bertha im Lande herumritt und die Frauen spinnen lehrte. Später aber wurde durch den wohlfeilen Ankauf der Baumwolle so wie auch durch Errichtung von Spinnmaschinen das Spinnen im Hause als ein altes, kaum der Mühe lohnendes Geschäft, auf die Seite geschoben und von der jüngern Generation des weiblichen Geschlechtes nicht einmal mehr gelernt. Nun ist aber die Baumwolle aus bekannten Gründen in den letzten Jahren bedeutend, ja mehr als um die Hälfte gestiegen und wird jedenfalls noch längere Zeit, ja vielleicht nie mehr so wohlfeil werden, wie sie gewesen, daher wird auch wieder mehr Hanf und Flachs gepflanzt. Ferner lehrt die Erfahrung, daß die Leinwand aus Maschinengarn, derjenigen von Handgespinnst an Dauerhaftigkeit und Güte sehr viel, ja weit mehr als um die Hälfte nachsteht, deßhalb erhält auch die Letztere wieder den Vorzug, und somit verdient das Spinnen im Hause schon in dieser Hinsicht wieder seine volle Geltung. Beim Spinnen heißt es, laß den Faden schnell durch deine Finger gleiten und drehe flink und anhaltend dein Rädchen, sonst kommt Nichts heraus, und eben in dieser Uebung zu Fleiß und Beharrlichkeit liegt auch ein gutes Mittel gegen die so vielfach beklagte Verflüchtigung unserer Zeit. Wie viel unnöthiges Häckeln, Sticken, Geist und Herz vergiftendes Romanenlesen, welches schon so manches Mädchen aus seiner eigentlichen Sphäre herausgerissen und unglücklich gemacht hat, würde durch diese nützliche Beschäftigung verdrängt.

Alles, wozu wir durch die Arbeit unserer Hände beitragen können, hat auch einen größern Werth für uns, daher ruht auch das Auge der Hausfrau mit doppeltem Wohlgefallen auf dem selbstbesorgten Leinenzeug, und weil sie weiß, wie viel Mühe es kostete, bis es da war, so wird sie auch angelegentlichst zur Erhaltung desselben Sorge tragen.

In einem Hause, wo man das nöthige Gespinnst selbst besorgt, kommt man auch eher zu einem gefüllten Leinenschrank; indem da die Ausgaben nach und nach kommen und daher auch weniger verspürt werden, als beim Kaufen, wo sie auf einmal zusammen treffen, und dazu erhält man denn auch noch viel solidere Leinwand. Da der Werth des Spinnens im Hause, in der Gegenwart unläugbar wieder deutlicher zu Tage tritt, so sollte auch der weibliche Theil der Jugend nothwendigerweise in demselben wieder Anleitung bekommen. Da es nun die Aufgabe der Arbeitsschule ist, diese in all den nützlichen Handarbeiten zu unterrichten, so läßt sich richtigerweise fragen, ob nicht auch dieser Gegenstand in den Bereich ihres Unterrichtes gehöre? Auf diese Frage lassen sich sowohl Gründe dagegen, als auch dafür aufstellen. Als Grund dagegen könnte man bezeichnen, Mangel an Zeit und an Raum. Die Arbeitsschule hatte bis dahin ihre karg zugemessene Zeit von 200 Unterrichtsstunden, zur Erlernung von Stricken, Nähen, Flicken, so sehr zu gebrauchen, daß es einem beim ersten Gedanken fast unmöglich scheint, ohne deren Beeinträchtigung noch einen neuen Gegenstand einführen zu können. An einigen Orten tritt auch noch der unzureichende Raum des Schulzimmers hindernd entgegen; indem die Spinnräder ziemlich viel Platz einnehmen.

Dem Hause stellen sich nun allerdings keine der genannten Hindernisse entgegen, daher könnte man entgegnen, das Spinnenlernen soll, wie in frühern Zeiten auch, dem Hause, zunächst der Mutter überlassen werden. Kann dieß aber unter allen Umständen der Mutter überlassen werden und treten ihr gar keine Hindernisse in den Weg? Kann z. B. die Mutter, die für fremde Leute spinnt, ihr Kind zu ihrem Spinnrade sitzen lassen, und es an fremdem Gespinnste spinnen lehren? Nein, sonst würde sie gar bald ihrer Arbeit und somit auch ihres Verdienstes beraubt sein. Kann ferner die Mutter ihr Kind spinnen lehren, die es selbst nicht gelernt, und zum Lernen desselben weder Zeit noch Lust hat? Nein, denn obschon das Spinnen bloß eine mechanische Fertigkeit ist, so muß man's einmal doch selber können, bevor man Andern dazu Anleitung geben kann.

Demnach sollte also an Orten, die meist vom Gewerbestande und von der arbeitenden, ärmern Klasse bewohnt sind, wo möglich das Spinnen in der Schule gelehrt werden, und um demselben sowohl in den Augen der Mädchen als auch der Mutter, größere Wichtigkeit zu geben, an den Arbeitsexamen als Probe etwas von ihrem gesponnenen Garne vorgewiesen werden.

In Dörfern dagegen, wo die Bewohner zum größern Theil dem Bauernstande angehören, hat das Mädchen die beste Gelegenheit das Spinnen im Hause zu lernen; doch würde es jedenfalls von Werthe sein, wenn an den Arbeitsexamen in demselben geprüft würde, wie es an einigen Orten seit Jahren bereits geschehen ist. Diese Prüfung hätte dann zur Folge, daß jede Schülerin sich's zur Ehrensache machen würde, gut zu bestehen und ja nicht hinter Andern zurückzubleiben. Soll aber in einer Arbeitsschule das Spinnen eingeführt werden, so muß auch die Schulbehörde das Ihrige dazu beitragen helfen; indem sie für die ärmern Kinder das zum Erlernen erforderliche Gespinnst anschafft und der Schule etwa drei oder vier Spinnräder als Eigenthum zustellt. Nun wären noch zwei Hindernisse zu beseitigen, nämlich, Mangel an Zeit und Raum. Dem Erstern könnte theilweise durch das neue Arbeitsschulgesetz, das die Schülerinnen zu fleißigem Besuch der Arbeitsschule verpflichtet, und dem Letztern einigermaßen dadurch geholfen werden, wenn man die Schultische so einrichtete, daß sie beliebig enger und weiter auseinander gestellt werden könnten, oder wenn an den freien Sommernachmittagen in dem Schulzimmer der obern Klasse Arbeitsschule gehalten würde, wenn dasselbe mehr Raum bietet. Wenn so Schule und Haus sich gegenseitig unterstützen, so würde es ohne viel Mühe gelingen, die Kunkel und das Spinnrad wieder zu Ehren zu bringen.

---

*) Anm. d. R. Obschon die Arbeitsschule mit dem Inkrafttreten des jetzigen Gesetzes bereits in ein neues Stadium der Entwicklung gelangt ist, so glauben wir doch dieser von Frauenhand herrührenden Arbeit, die uns schon vor einiger Zeit zugekommen, noch jetzt in unserm Blatte Raum geben zu dürfen. Die nähere Prüfung des Vorschlags selbst müssen wir natürlich Sachkundigen überlassen.

Mittheilungen.

Bern. Amt Signau. Wir erhalten von hier nachstehende Mittheilung:

„Den 5. Mai letzthin behandelte die Kreissynode die Lehrerinnen-Frage. Vorerst rügte sie das Verfahren der Vorsteherschaft der Schulsynode, in der Stellung von Aufgaben, und wünschte, dieselbe möchte es künftig vermeiden, die Lehrer — wie nun zwei Mal geschehehen — bei Beantwortung der von ihr gestellten Aufgaben in eine anklagende Stellung zu einander zu versetzen.*)

Ueber die Frage selbst stellte sie folgende Thesen auf:

1) Die Zahl der Lehrerinnen hat gegenüber derjenigen der Lehrer im Kanton Bern einen Grad erreicht, wie in keinem andern Kanton, so daß man sich billig fragen muß, ob durch dieses Verhältniß das Gedeihen der Schule gefördert werde oder nicht.

2) Das Institut der Lehrerinen erhielt diese Ausdehnung zur Zeit des Lehrermangels, weil die Mädchensekundarschulen verpflichtet wurden, Lehrerinen heranzubilden; war also ursprünglich nur ein Aushülfsmittel bei der Reorganisation des Schulwesens.

3) Das Lehramt wird nur den wenigsten Lehrerinnen zum eigentlichen Lebensberuf.

4) Der Lehrberuf in der Schule erfordert eine körperliche und geistige Kraft, Rüstigkeit und Allseitigkeit, wie sie dem weiblichen Geschlecht in der Mehrzahl nicht eigen ist.

5) Die zu große Anzahl Lehrerinnen ist einer allmäligen Fortentwicklung des Schulwesens hinderlich, und zwar:

a. Durch die vielen Anmeldungen derselben bei erledigten Stellen der Besoldungserhöhung;

b. Durch Besetzung aller Elementarklassen mit Lehrerinnen der praktisch-pädagogischen Berufsbildung der Lehrer.

6) Den außer dem Seminar zu Hindelbank gebildeten Lehrerinnen mangelt es meistens an der nöthigen praktischen Bildung.

7) Die kurze, im Schuldienst zugebrachte Wirksamkeit der Lehrerinnen steht nicht im richtigen Verhältniß zu den Opfern, welche der Staat zu ihrer Heranbildung bringt.

Aus den angegebenen Gründen folgt, daß der Ite Theil der Frage: „Ist die Zahl der Primarlehrerinnen im Kanton Bern zu groß?" mit „Ja" beantwortet werden muß.

Wir verkennen jedoch nicht, daß auch das Weib Eigenschaften besitzt, die es unter Umständen zum Schuldienst bevorzugen vor dem Manne; hat ja schon die Natur das Weib zur ersten Erzieherin des Menschen gemacht; aber sowohl die physische wie die psychische Beschaffenheit des weiblichen Geschlechts ist der Art, daß die Anstellung der Lehrerinnen nur an Unterklassen von 3 und mehrtheiligen Schulen, und an Mädchenschulen gerechtfertigt erscheint.

Zum IIten Theil der Frage: „Welche Schritte sollen zur Herstellung des richtigen Verhältnisses gethan werden? übergehend, schlagen wir folgende Mittel vor:

1) Die Lehrer und die Schulsynode sollen dem Grundsatz Anerkennung zu verschaffen suchen, daß die Lehrer (mit der angeführten Ausnahme) vor den Lehrerinnen den Vorzug verdienen.

2) Bei einer allfälligen Revision des Primarschulgesetzes werde die Bestimmung aufgenommen, daß nur an Unterklassen von 3 und mehrtheiligen Schulen und an Mädchenschulen, Lehrerinnen angestellt werden dürfen.

3) Es werde ein einheitliches deutsches Lehrerinnenseminar errichtet, und dasselbe unter die Leitung eines praktisch-pädagogisch gebildeten Vorstehers gestellt, der sich einzig diesem Amte widmet.

4) Der Zusatz zu § 7 des Gesetzes vom 4. Juli 1865: „Auf Unterstützung des Staates haben die Mädchensekundarschulen nur dann Anspruch, wenn eine Fortbildungsklasse zur Bildung von Primarschullehrerinnen mit ihnen verbunden ist" soll gestrichen werden.

5) Den Gemeinden werde das Recht eingeräumt, bei der Verheirathung einer Lehrerin die Schule auszuschreiben; dieselbe soll jedoch in diesem Falle gleichwohl wieder angestellt werden können.

— Biel. Wir lesen im hiesigen Tagblatt: „Trotzdem daß seit mehreren Jahren Schulklassen auf Schulklassen an hiesiger Gemeindeschule errichtet worden, genügen die jetzigen Einrichtungen in dieser Richtung nicht mehr. Hat's doch an genannter Anstalt noch Lehrer, die eine Schülerzahl zwischen 70 und 80 unter sich haben. Noch mehr: Gegenwärtig sind etwa 40 schulpflichtige Kinder in Biel, die wegen Mangel an gehörigem Raume nirgends untergebracht werden können und demnach dem Gesetz zuwider von der Schule wegbleiben müssen. In Anbetracht dieser Mißstände hat daher die hiesige Gemeinde-Schulkommission beschlossen, beim Gemeinderath den Antrag zu stellen, es solle eine gemischte deutsche Elementarklasse errichtet werden. Zu hoffen, daß dieses Vorgehen allenthalben gehörige Unterstützung finde." Wir schließen dieser Notiz noch folgende weitere Bemerkung an: Der kürzlich von Hrn. Häuselmann, Mitglied der Schulkommission und gewesener Lehrer, veröffentlichte „Organisationsplan sämmtlicher Schulen von Biel" enthält die wesentlichen Bedingungen zu einer durchgreifenden und segenbringenden Umgestaltung des hiesigen Schulwesens. In einzelnen Bestimmungen kann derselbe wohl bestritten, im Ganzen jedoch kaum mit Erfolg angefochten werden. Der ganze Plan geht von der Voraussetzung einer vollständigen Vereinigung der Einwohner- oder Bürgerschulen aus. Ohne diese Vereinigung bleibt jeder Reorganisationsversuch, wie deren schon so mancher vorgenommen wurde, eitel Flickwerk. In diesem Einen Punkte sollten sich alle einsichtigern Bürger Biels vereinigen. Es muß gewiß in der Ferne Manchem auffallen, wie es möglich sei, daß in dem geistesfrischen Biel eine Antiquität, die z. B. von Burgdorf und Thun längst in die Rumpelkammer geworfen worden, noch bis auf den heutigen Tag Bestand haben könne. Wer aber weiß, wie tief auch in vorgeschrittenen Ortschaften der engherzige, gemeinnützigen Unternehmungen abholde Burgergeist in einzelnen Schichten seine Wurzeln getrieben, der wird sich ob jener Thatsache kaum wundern. Dieser Burgergeist ist eine zäher Kamerad, der seine Positionen mit der äußersten Hartnäckigkeit vertheidigt und dem nur mit der nämlichen Ausdauer mit Er-

*) Anm. d. Red. Dieser Vorwurf stellt sich bei unbefangener Würdigung der Sache als ganz ungegründet heraus, denn 1) ist eine rein sachliche Prüfung der vorliegenden Frage möglich, sobald man ernstlich will; 2) der nämliche Vorwurf ließe sich gegen jede andere einschneidende pädagogische Frage erheben, bei deren Behandlung verschiedene, so entgegengesetzte Ansichten sich geltend machen könnten, und in diesem Falle müßte die Auswahl von Thematen auf ein sehr enges Gebiet begrenzt werden, was schwerlich im Interesse der Schule liegen würde; 3) ist die Lehrerinnenfrage schon seit Jahren häufig in kleinern und größern Lehrerkreisen besprochen worden; warum sollten nun gerade die gesetzlichen Lehrerversammlungen zur Erörterung derselben weder geeignet noch berechtigt sein? 4) Gerade die eingehenden Beschlüsse der Kreissynode Signau beweisen klar, daß man daorts keine ernstlichen Zweifel gegen die Zweckmäßigkeit und Zeitgemäßheit dieser Frage hegte.

folg beizukommen ist. Davon weiß man auch in Biel etwas zu erzählen, die Stadt der Zukunft besitzt alle Bedingungen zu einem trefflichen Schulwesen. Aber die bis jetzt lose neben einander liegenden Glieder müssen zu einem organischen Ganzen verbunden werden, sonst wird, wir wiederholen es, nichts Rechtes daraus. Männer, wie die HH. Locher, Pfarrer Thellung und Häuselmann ꝛc. wären im Stande, etwas recht Tüchtiges zu erstellen. Dagegen dürfte bei diesem Anlasse der Einfluß eines andern Elementes reduzirt oder lieber ganz beseitigt werden, das bis jetzt auf den Gang des hiesigen Schulwesens keineswegs fördernd, wohl aber durch kleinliche Vielgeschäftigkeit, die nicht selten den Charakter persönlicher Chicane gewann, auf die Lehrerschaft vielfach entmuthigend eingewirkt hat.

Verzeichniß

der Theilnehmer am dießjährigen Gesangkurs in Münchenbuchsee.

Beginn: Montags den 18. September, Morgens 7 Uhr.

A. Oberland.

1. Herr Gysi, Lehrer in Interlaken.
2. „ Steuri, „ „ Grindelwald.
3. „ Egger, „ „ Frutigen.
4. „ Müller, „ „ Saanen.
5. „ Gempeler, Sekundarlehrer „ Zweisimmen.
6. „ Jutzeler, Lehrer „ Därstetten.
7. „ Häsler, „ „ Diemtigen.
8. „ Hadorn, „ „ Latterbach.
9. „ Dinkelmann, Sekundarlehrer „ Wimmis.

B. Mittelland.

10. Herr Lanz, Lehrer in Bern.
11. „ Stettler, „ „ Bolligen.
12. „ Walter, „ „ Wohlen.
13. „ Aeschbacher, „ „ Zimmerwald.
14. „ Känel, „ „ Belp.
15. „ Ammmon, „ „ Wattenwyl.
16. „ Weber, „ „ Rohrbach.
17. „ Schär, „ „ Gerzensee.
18. „ Jenzer, Sekundarlehrer „ Schwarzenburg.
19. „ Zbinden, Lehrer „ Hirsmatt.
20. „ Wittwer, „ „ Heimenschwand.
21. „ Tschanz, „ „ Heimberg.
22. „ Schneider, „ „ Möriswyl.

C. Emmenthal.

23. Herr Mosimann, Lehrer in Schonegg.
24. „ Feldmann, „ „ Affoltern.
25. „ Schori, Sekundarlehrer „ Sumiswald.
26. „ Stucker, Lehrer „ Grünenmatt.
27. „ Marti, „ „ Eriswyl.
28. „ Born, „ „ Huttwyl.
29. „ Joneli, „ „ Schangnau.
30. „ Wüthrich, Sekundarlehrer „ Langnau.
31. „ Fuchser, Lehrer „ Signau.
32. „ Wyß, „ „ Rahnflüh.
33. „ Prisi, Sekundarlehrer „ Höchstetten.
34. „ Fischer, Lehrer „ Münsingen.
35. „ Röthlisberger, „ „ Walkringen.
36. „ Adam, „ „ Arni.
37. „ Bracher, „ „ Schloßwyl.
38. „ Fankhauser, „ „ Mungnau.

D. Oberaargau.

39. Herr Hulliger, Lehrer in Grafenried.
40. „ Derendinger, „ „ Bätterkinden.
41. „ Kunkler, „ „ Fraubrunnen.
42. „ Mosimann, „ „ Schwarzhäusern.
43. „ Tschumi, „ „ Wynau.
44. „ Hürzeler, „ „ Bleienbach.
45. „ Jufer, „ „ Lotzwyl.
46. „ Lüthi, „ „ Kleindietwyl.
47. „ Ammann, „ „ Madiswyl.
48. „ Niffeler, „ „ Gondiswyl.
49. „ Meier, „ „ Thunstetten.
50. „ Flückiger, „ „ Melchnau.
51. „ Meier, „ „ Herzogenbuchsee.
52. „ Bögli, „ „ Neuhaus.
53. „ Flückiger, „ „ Oschwand.
54. „ Ryser, „ „ Bannwyl.
55. „ Schlup, „ „ Koppigen.
56. „ Lüdi, „ „ Burgdorf.
57. „ Pfister, „ „ Kirchberg.
58. „ Zbinden, „ „ Aeffligen.

E. Seeland.

59. Herr Jungen, Lehrer in Oberwyl.
60. „ Pfister, Sekundarl. „ Büren.
61. „ Schneeberger, „ „ Schüpfen.
62. „ Vögeli, „ „ Aarberg.
63. „ Wyß, Lehrer „ Großaffoltern.
64. „ Schwab, „ „ Kallnach.
65. „ Arm, „ „ Wyler b. Aarberg.
66. „ Hauswirth, „ „ Dettligen.
67. „ Schmutz, „ „ Nidau.
68. „ Schneider, „ „ Bözingen.
69. „ Gygax, „ „ Aegerten.
70. „ Gaschen, „ „ Gampelen.
71. „ Blaser, „ „ Laupen.
72. „ Fürst, „ „ Frauenkappelen.
73. „ Hulliger, „ „ Neuenegg.
74. „ Hug, „ „ Ferenbalm.
75. „ Andres, „ „ Buttenried.
76. „ Bärtschi, „ „ Lyß.

F. Jura.

77. Herr Pfister, Lehrer in Courtelary.
78. „ Meier, „ „ Corgémont.
79. „ Bärtschi, Präs. des Männerchors „ Tramelan.
80. „ Roland, Gesangdirektor „ Delsberg.

In ihren eigenen Kosten können am Kurse theilnehmen:

1. Herr Furrer, Bezirkslehrer in Hessigkofen, Solothurn.
2. „ Wild, Jb., Sekundarlehrer in Teufen, Appenzell.

Anm. Allfällige Abänderungen und Ergänzungen obigen Verzeichnisses in Folge von Entlassungsgesuchen ꝛc. sollen nachträglich notirt werden.

☞ **Ein neues Abonnement**

auf die

Neue Berner Schulzeitung

beginnt mit 1. Juli 1865. Preis für 3 Monate Fr. 1. 20, für 6 Monate Fr. 2. 20, für 1 Jahr Fr. 4. 20.

Neue Abonnenten nehmen an sämmtliche schweiz. Postämter und die unterzeichnete.

Bisherige Abonnenten, welche die erste Nummer des neuen Semesters (Nr. 27) nicht refüsiren, werden für weitere 6 Monate als Abonnenten betrachtet.

Expedition und Redaktion in Bern und M.-Buchsee

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Expedition von Carl Gutknecht.